

## Akilya

Alles war dunkel. Nicht nur dunkel, sondern düster. Dicke Nebelschwaden hingen zwischen den alten Bäumen und der Wind pfiff durch die Äste, dass man meinte, es würden Monster in diesem Wald erwachen. Leise Pfoten bewegten sich durch die Stämme über das Moos hinweg. Alle paar Meter stoppten sie plötzlich und die Wölfin lauschte in die Nacht hinein. Vorsichtig stapfte sie weiter, irrte umher und wusste nicht wo sie hin sollte. Ihr war alles genommen worden. Das Rudel hatte sie verstoßen und fortgejagt. Wie konnte sie auch bei ihnen bleiben? Der Rudelführer war aufbrausend und zögerte nicht jene zu bestrafen, die nicht so dachten und handelten, wie es seiner Vorstellung entsprach. Doch Akilya, die Wölfin, wollte ihrem Herzen folgen. Sie hatte die Sehnsucht ihr eigenes Leben zu führen und ihr Glück zu finden. Denn glücklich war sie in ihrem Rudel schon lange nicht mehr gewesen. Sie stand immer alleine auf der Seite der Wölfe, die nicht blind ihrem Anführer folgten, sondern ihren Verstand benutzten. Doch Akilya zweifelte nicht daran, dass es noch andere Wölfe in dieser Welt gab, die ein Herz hatten und dies auch zu gebrauchen wussten. Sie musste sie nur finden. Das war allerdings schwierig, wenn man alleine zwischen Revieren hin und her irrte und ohne Hilfe versuchte zu überleben. Verletzte sie die Ehre eines anderen Rudels indem sie bei der Jagd deren Wilds erwischt wurde, konnte das ihren Tod bedeuten. Also musste sie einfach nur vorsichtig sein. Sich nicht erwischen lassen und hoffen nie entdeckt zu werden, bis sie ihr eigenes Rudel aufgebaut hatte und stark geworden war. Also lief sie weiter durch die dunklen Wälder, horchte bei jedem Geräusch auf und schlich von Schatten zu Schatten. Nach einigen Wochen oder Monaten hatte Akilya ihre Sinne geschärft und eine gute Strategie entwickelt als einsamer Wolf zu überleben. Ihre Vorstellungen und Träume von einem eigenen Rudel waren verblasst, aber sie trieben sie immer noch weiter. Wie genau sie andere Wölfe rekrutieren wollte, das wusste sie nicht. Sie war noch nie ein Anführer gewesen. Stand immer im Hintergrund, beobachtete und beurteilte. Doch ihr gutes Herz war einmalig. Umso trauriger wurde die Wölfin, wenn sie darüber nachdachte, dass alle sich immer denen anschließen würden, die gut reden konnten oder eine selbstbewusste Ausstrahlung hatten. Aber sie war eine Kriegerin. Nicht die gewalttätige Art, sie kämpfte mit dem Herzen und stand für ihre Ansichten ein.

Eines Tages traf sie auf eine ihr noch unbekannte Landschaft. Der Wald war lichter und die Sonne schien durch die Baumkronen. Einen Moment hielt Akilya inne und genoss den

Moment. Die Wärme und das Licht zu spüren tat gut. Plötzlich hörte sie ein Rascheln. Sie drehte ihre Ohren in die Richtung und verschwand einen Moment später blitzschnell zwischen den Büschen. Sie spähte zwischen die Äste hindurch und konnte eine Gestalt einige Meter entfernt ausmachen. Leise tapste sie den Busch entlang, bis sie hinter einem dicken Baumstamm stand, an dem vorbei sie eine gute Sicht auf das Wesen hatte. Erstaunt beobachtete sie wie der Schatten ins Licht trat. Nun konnte sie einen Wolf erkennen. Sie hatte tatsächlich einen einzelnen Wolf entdeckt! Ihr Herz machte einen Sprung und sie konnte ihre Augen nicht von ihm abwenden. Da war etwas an ihm, das sie magisch anzog. Waren es seine weichen, dunkelbraunen Augen? Oder sein mit einzelnen schwarzen Strähnen unterbrochenes, schneeweißes Fell, das sich ganz klar von ihrem schwarzen, mit einzelnen Silberstreifen durchzogenen, abhebt? Langsam bewegte sie sich auf den Fremden zu und vergaß dabei voll und ganz, dass er gleich sein Rudel rufen und sie hinrichten lassen konnte. Akilya konnte nicht anders. Sie war fasziniert von diesem Tier, das das pure Licht in sich zu tragen schien.

Es war unvermeidlich, dass er sie bemerkte. Er hob den Kopf, drehte seine Ohren in ihre Richtung, beobachtete sie und wartete ab. Akilya umrundete ihn in sicherem Abstand und er ließ es zu. Als sie sich wieder gegenüber standen, legte er den Kopf etwas schief, schnupperte und machte dann vorsichtig ein paar Schritte in ihre Richtung. Akilya, in Alarmbereitschaft versetzt, ließ ihn näher kommen und genoss die Wärme, die von seinem Körper ausging. Er war inzwischen so nahe gekommen, dass sie es spüren konnte und ihr Puls begann sich zu beschleunigen. Was hatte er vor? Sanft berührte er ihre Schnauze mit seiner und wartete auf eine Reaktion. Akilya tat dasselbe um den Frieden zwischen ihnen beiden zu besiegeln. Nach wie vor suchte Akilya ein Zuhause, aber ihr Traum eines eigenen Rudels schien nun nicht mehr so unmöglich zu sein, wie sie inzwischen in ihrer Verzweiflung gedacht hatte.

Der weiße Wolf folgte ihr von da an, wohin sie auch ging. Er jagte, erkundete die Gegend, doch am Ende des Tages war er immer an Akilyas Seite. Sie war dankbar für die treue Seele, die sich ihrer hoffnungslosen Suche angeschlossen hatte und er stärkte sie in ihrem Willen ihre Träume zu erreichen.

Nach gar nicht allzu langer Zeit erreichten die beiden den Waldrand. Und dort bot sich ihnen eine Aussicht, die sie sich niemals erträumt hätten. Eine scheinbar endlose Weite öffnete sich ihnen, die erfüllt war mit Farben und Düften, die keiner der beiden bisher gekannt hatte. Akilya wagte sich hinaus, setzte eine Pfote vor die andere. Das Gras unter ihr kitzelte sie, der Blütenstaub flog durch die Luft und Akilyas Herz machte einen Satz.

Dann sprang sie auf und rannte. Sie rannte durch Blumen und über Wege und konnte nicht genug kriegen von all den Eindrücken. Die Wölfin entdeckte noch weitere Wesen und auch weitere Wölfe. Tief in ihr spürte sie, dass ihr keine Gefahr drohte. Dieses Land schien das friedlichste auf Erden zu sein und jeder hier war glücklich. Akilya war es auch. Nach Trauer und Verzweiflung und einer Suche, die kein Ende zu nehmen schien, hatte sie endlich einen Ort gefunden, den sie ihre neue Heimat nennen wollte.

Immer wieder kehrte sie zum Waldrand zurück und ermutigte ihren neuen Freund sich auf die Felder zu trauen und mit ihr diese unglaubliche Welt zu entdecken, doch er hielt sich zurück. Ihre unglaubliche Freude über diese neue Entdeckung steckte ihn dann doch an und er wagte sich vorsichtig auf das neue Gebiet. Es konnte nur Akilyas neue Heimat werden, wenn er dabei war. Denn sie wollte keinen einzigen Tag in ihrem Leben ohne seine Gesellschaft verbringen.